



Geschichten der Arbeitsgruppe



AG Kooperation zwischen Städten und Regionen

„Die Suche nach der Stadt“ (Stefan Bauer-Wolf)

Es war einmal ein kleines Land im Reich der KönigInnen von Puerto Grazia. Die Menschen lebten glücklich über das Land verstreut. Ja, „Land“ ist das richtige Wort, man lebte „ländlich“ in Angern, Weihern, „Streu“-Siedlungen und – wenn es sein musste – in großen Dörfern, wo sich manchmal tausende Menschen auf engem Raum niederließen.

Die Menschen in diesem kleinen Land waren sehr erfinderisch und voller Ideen. Und sie waren beseelt vom Gedanken der nachhaltigen Regionalentwicklung mit vorausschauender Raumplanung, voller sanftem Tourismus und sanfter Mobilität.

Und sie waren sehr erfolgreich. Sie arbeiteten in dutzenden Projekten mit dutzenden Ländern und Partnern an der Entwicklung ihrer Regionen zusammen.

Doch eines Tages, unvermutet und bis heute nicht gänzlich geklärt, beschlossen die KönigInnen von Puerto Grazia, einen Gutteil ihrer Schätze – die ja nichts anderes waren als von ihren Ländern entwendete Steuergelder – nur mehr für die Entwicklung von Städten auszugeben.

STÄDTE! Diese Moloche voller Wohnsiedlungen, Einkaufszentren und stinkenden Verkehr! Die KönigInnen von Puerto Grazia mögen so leben, aber die Menschen in dem kleinen, glücklichen Land? Nein, die Menschen waren entsetzt. Die „nachhaltige“ Entwicklung von Städten? Wo bleibt wirkliche Nachhaltigkeit, wo bleiben die Dörfer, Anger und Weiher? Wo bleiben die glücklichen Lamas, die Lawinenschutzbauten und transnationalen Gefahrenzonenpläne?

Doch nicht alle Menschen verzweifelten. Da waren Barbara, Benjamin und Balthasar – im Lande als die „drei B“ bekannt. Sie machten sich auf die Suche nach dem Weg, die Schätze von Puerto Grazia auch weiterhin zu nutzen. Sie machten sich auf die Suche nach dem Unbekannten in Ihrem Land: der Stadt. Sie zogen von Region zu Region und von Ort zu Ort.

Und sie wurden fündig. Zum Einen fanden sie Städte. Nicht sehr viele, aber immerhin.

Zum Anderen fanden sie eine neue Sicht: Nein, nicht die Städte selbst konnten sich nachhaltig entwickeln, es ging doch vielmehr um die gemeinsame Entwicklung der Stadt und ihres Umlands! Dafür wollten die „drei B“ die Schätze Puerto Grazias nutzen.

Eine wahre Fundgrube altbekannter Herausforderungen tat sich auf: nachhaltige Stadt-Umland-Entwicklungspläne mit vorausschauender Stadt-Umland-Raumplanung und sanftem Stadt-Umland Tourismus und sanften Stadt-Umland Mobilitätskonzepten.

Nun ja, die Frage, ob Stadt und Umland denn auch kooperieren werden, konnte ja noch später beantwortet werden. Entscheidend war: Die „drei B“ hatten eine neue Idee geboren. Die – listige – Idee



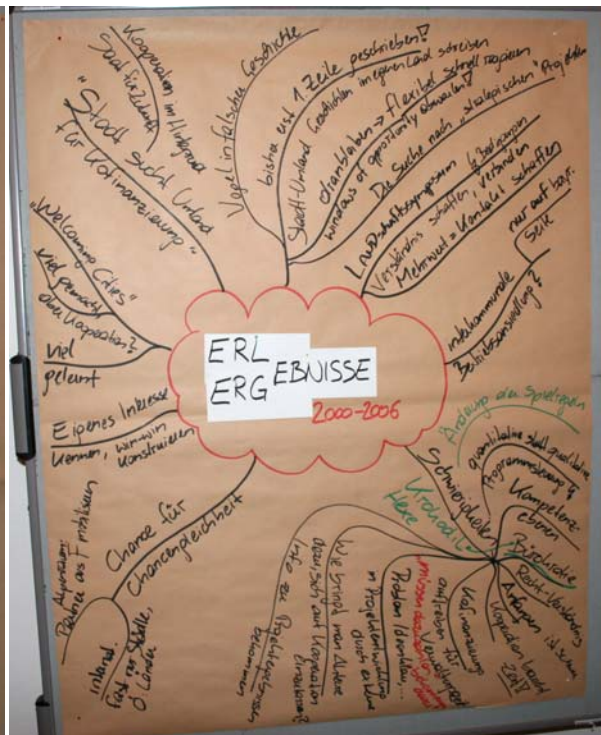
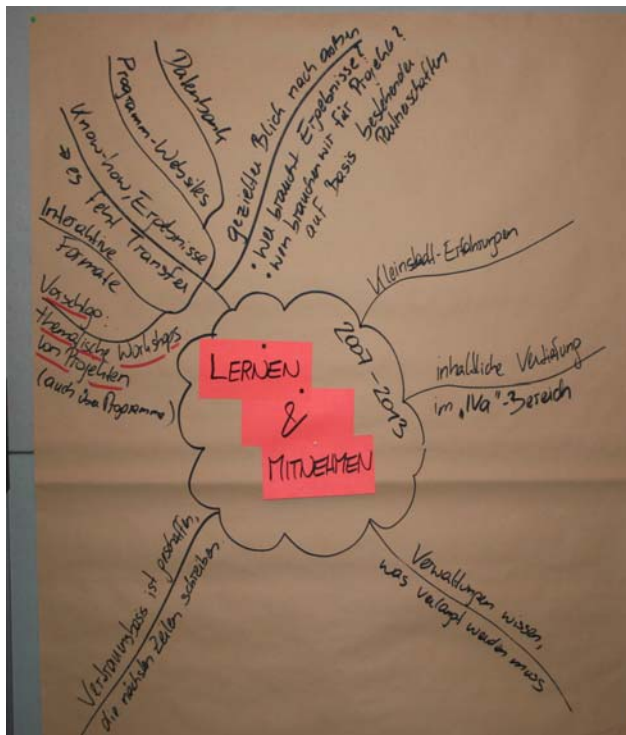
von „Stadt statt Land“ über „Stadt-Umland“ zu „Stadt und Land“ hatte bald das ganze Land überzeugt. Und gleichzeitig entdeckten die Menschen, dass sie ja eigentlich immer schon zutiefst urban gelebt hatten: „sub-urban“, „teilzeit-urban“, „urlaubsreisen-urban“,...

JA, DAS IST DIE LÖSUNG!

Nachhaltige Stadtentwicklung, ohne das Altbewährte aufgeben zu müssen! Urbane Projekte, wo das Auge hinblickte.

Nun ja, die Augen der Steuergruppenmitglieder, Partnerländer und BotschafterInnen von Puerto Grazia mögen sich etwas schwerer

getan haben, die neue Urbanität in dem kleinen Land zu erkennen. Aber ein happy end ist einfach nicht aufzuhalten: Gegen das Geschick der Umdeutung ist im Reich von Puerto Grazia noch kein Kraut gewachsen.



Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse des ersten Tages

Die Diskussion der Erlebnisse und Ergebnisse der Periode 2000 bis 2006 war von mehreren Punkten geprägt:

- o **Schwierigkeiten** in der Projektumsetzung standen im Vordergrund der Diskussion, und zwar einerseits die Schwierigkeit, Kooperationen zwischen mehreren Partnern aufzubauen und andererseits bürokratische Schwierigkeiten in der Projektumsetzung.
- o **Erfolgsbeispiele**, in denen Aufbau von Kooperationsbeziehungen und Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses gelungen ist, viel gelernt wurde und neue Möglichkeiten (etwa im Bereich der Chancengleichheit) gefunden wurden.
- o **Erfolgsfaktoren**, wie die Kombination aus Geduld und flexibel schnell zu reagieren (windows of opportunity), das Finden des geeigneten Förderrahmens (anderes Programm?), die Klärung des eigenen Interesses und die Konstruktion von win-win-Situationen.
- o Das Geschichte der **Stadt-Umland Kooperation** wurde als „nur die erste Zeile ist bisher geschrieben“ beschrieben, so sind die Stadt-Umland Kooperationen zuerst im eigenen Land zu entwickeln, und transnationale Aspekte in bisherigen Projekten stark im Hintergrund.



Für die neue Periode wurde vorgeschlagen, auf den bestehenden Kooperationen aufzubauen und diese inhaltlich zu vertiefen. Als wichtige Unterschiede der neuen Periode wurde einerseits festgehalten, dass die zuständigen **Programmbehörden** nun besser wissen, was sie verlangen müssen (und damit weniger Überraschungen für Behörden und Projektpartner zu erwarten sind). Andererseits sei in der neuen Periode wesentlich größeres Augenmerk auf die **Dissemination von Projektergebnissen** zu legen (Know-how-Transfer, projektübergreifende thematische Workshops, Datenbanken, gezielter „Blick nach außen“: wer braucht Ergebnisse? Wen brauchen wir?)



Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse des zweiten Tages

Die Arbeitsgruppe „Kooperation zwischen Städten und Regionen“ entwickelten am zweiten Tag die Erfolgsgeschichte(n) der neuen Programmperiode – „rückblickend aus dem Jahr 2015“. Präsentiert von Gabriele Tatzberger (ÖIR) und Bernhard Köhle (Land NÖ) bestand die Geschichte aus folgenden Bausteinen:

Heldentaten (Erfolge, Leistungen,...):

Die größte Heldentat bestand darin, in Projekten eine „echte transnationale Dimension) zu erreichen, und zwar z.B. in

- o Stadtrationen, wobei Lösungen für den ländlichen Raum gefunden wurden
- o Städtenetzwerken mit echter Funktionenteilung
- o 3 Europaregionen mit den Nachbarstaaten
- o Kleinstadtsymposien

Grenzüberschreitendes Bewusstsein wurde gestärkt, Sprachbarrieren abgebaut, Bürokratiegrenzen überwunden, Projekte professionell und mit hoher Qualität geführt.



Hürden (Prozesse, Mühen der Ebene,...)

Auf dem Weg zu den Heldentaten waren eine Reihe von Hürden zu überwinden, z.B.

- o Ängste, Vorurteile und Faulheit hinderten daran, sich auf Kooperationen einzulassen
- o Sprach- und mentalitätsbedingte Schwierigkeiten erschwerten die Umsetzung von Ideen
- o Spielregeln mussten gemeinsam entwickelt und ausgehandelt werden
- o Projektideen mussten den Programmen angepasst werden
- o Lobbying für Projektanträge war immer noch ein notwendiges Übel
- o Die Abstimmung zwischen Projekten gelang nicht nach Erwartung



Schätze (Kompetenzen, Partner, Ressourcen,...)

Zur Erreichung der Heldentaten standen viele Ressourcen zur Verfügung, insbesondere

- o EnthusiastInnen, die Projekte entwickeln und umsetzen
- o Verlässliche, nachhaltige Kooperationsnetzwerke mit kompetenten Partnern (zB. Kleinstadtnetzwerk)
- o Neue Geschichten und Ideen
- o Professionelles Projektmanagement



Lernerfolge (Überraschungen, Wandlungen,...)

- o Schließlich waren noch eine Reihe von Überraschungen Teil der neuen Programmgeschichte(n), nicht zuletzt:
- o Eine vereinfachte Administration bzw. ein verbesserter Umgang mit der Programmbürokratie und die Verschiebung der eingesetzten Energie zur inhaltlichen Ebene (weg von technischen Programmfragen).
- o Überraschend war aber auch, dass die Programmhürden zwar seit Jahren bekannt sind, trotzdem aber von den zuständigen Stellen aufrecht erhalten werden. (Die größte Überraschung war jedoch eine Anpassung des EU-Vergabegesetzes im Jahr 2011, welche die Projektumsetzung deutlich erleichterte)
- o Chancengleichheit und equality governance wurde und wird in der Verwaltung gelebt
- o Private Projektpartner bekommen wieder eine Chance Projekte umzusetzen.

